

„Formen, die ich bannen will“

Die Skulpturen des Meßkircher Künstlers Eddy Michelberger

Stele Nr. 4, 1996, Eiche, gefaßt mit Leim und Graphit.“ Technisch klingt das. Und doch ist es ein schillerndes Wesen, das so benannt wird: Dunkel und hell, gewachsen und behauen, tot und lebendig. Eine Stele von Eddy Michelberger aus Meßkirch.

Seit 1981 arbeitet er sich am Holz ab: Anfangs behandelte der Künstler ausgehölte Bäume mit Bauschaum, der beim Trocknen auf das fünffache seines ursprünglichen Volumens aufquillt. Die Wucherungen erinnerten die leidende Kreatur. Fotos von krebskanken Fischen aus der Elbe inspirierten Eddy Michelberger zu diesen Arbeiten.

KUNST

Doch Tod ist immer mit neuem Leben verbunden, Zerfall verweist immer auf eine neue Ordnung, das Fremde wird zum Eigenen, das Beängstigende überwunden. „Ich habe versucht, die nach außen quellenden Formen auf das Holz zu übertragen“, sagt Michelberger über seine weitere künstlerische Entwicklung. Dabei entstanden im Lauf der Jahre Stelen, düster wie der Tod und aufreizend wie das Leben. Inzwischen redet Michelberger lieber von „Wachstumsstrukturen“, wenn er seine Kunstwerke beschreiben soll.

100 bis 150 Stunden arbeitet Michelberger an jedem seiner Objekte. Auf den rohen Holzklötz zeichnet er zuerst mit Wachskreide sein Konzept auf, die fetten Striche schwingen zwischen dem, was das Material



Bis zu 150 Stunden arbeitet Eddy Michelberger in seinem Atelier, um eine neue Stele fertigzustellen.

vonBild: Hartmann

vorgibt, und dem was der Künstler ihm aufzwingen will. Mit Motorsäge, Hohleisen und Stemmeisen wird das Holz dann grob bearbeitet und behauen, der Stechbeitel verfeinert die Formen dann, bevor Schleifmaschine und Schmirgelpapier zum Einsatz kommen. Danach wird die Stele mit Graphitblei eingeschwärzt und erneut abgeschliffen. „Dann sehe ich, wie das Licht auf der Oberfläche wandert. Formen, die mich

stören, werden bei weiteren Schleifprozessen herausgearbeitet“, schildert Michelberger seine Vorgehensweise. Nach den Korrekturen trägt er Graphitwachs auf die Plastik auf und poliert die Stele ganz am Ende dann mit Flüssigwachs. Etwa drei Objekte stellt er so in einem Jahr fertig.

Im Raum entwickeln die Kunstwerke ein Eigenleben. Je nachdem wie das Licht hereinfällt, reflektieren bestimmte Partien es glänzend hell oder schlucken es schwarz. Im Lauf des Tages ändert jede Stele unmerklich von Sekunde zu Sekunde mit dem Stand der Sonne ihr Aussehen. Knoten und Wülste, Auslassungen und Durchblicke wandeln sich mit dem Standort des Betrachters. Michelberger: „Man muß, diese Objekte beobachten, sie ständig aus einem neuen Blickwinkel sehen.“ Aus dem Atelier hinter Michelbergers Haus an der Tuttlinger Straße in Meßkirch zu wandert jede Stele zuerst einmal in die Wohnräume des Künstlers: „Ich lebe gern mit ihnen.“

Der gebürtige Saulgauer, Jahrgang 1952, studierte 1974 bis 1980 Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Seit 1975 waren seine Objekte bei verschiedenen Ausstellungen im südwestdeutschen Raum – unter anderem des Kunstvereins Karlsruhe, der Galerie „Fähre“ in Saulgau und der „Galerie im Torschloß“ in Tettang – zu sehen, seine jüngste Ausstellung wird am 16. April in den Räumen der Volksbank Meßkirch eröffnet. Seit 1981 lehrt Eddy Michelberger das Fach Kunst am dortigen Martin-Heidegger-Gymnasium.

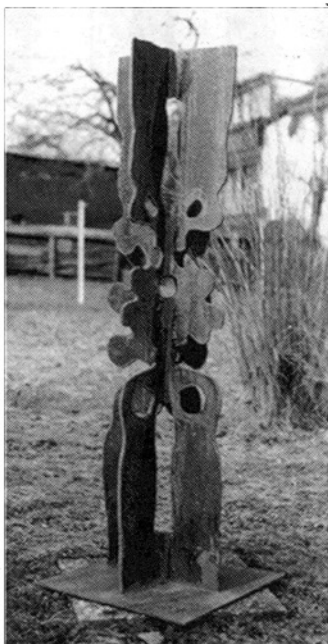
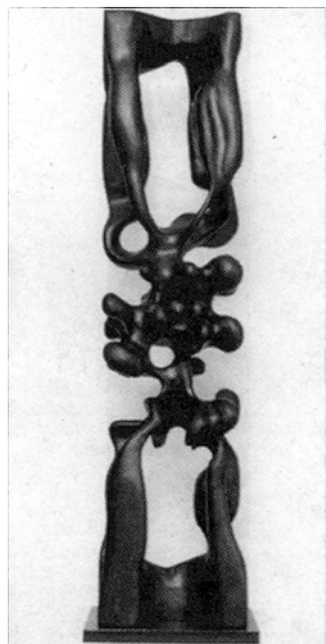
Den Werkstoff Holz hat Michelberger bereits in seiner Jugend kennengelernt: Sein Großvater betrieb in Saulgau eine Schreinerei. „Dem

Holz kann ich meine Vorstellungen aufzwingen“, sagt er. Am liebsten widmet sich der Meßkircher Künstler harten Hölzern, die großen körperlichen Einsatz erfordern. Das rohe Material zwingt er in eine vorgedachte Form und durch seine Struktur zwingt es ihn. „Die Formen sind in mir“, erklärt Michelberger. Doch manchmal setzt ihm das Material Grenzen, wenn er beispielsweise das Holz so lange bearbeitet hat, daß die millimeterdünnen Strukturen seiner übermannshohen Skulpturen brechen. Knöcheltief zeugen Späne auf dem Boden seines Ateliers von diesem Kampf.

Seit kurzem experimentiert Michelberger auch mit Stahl. In der Werkstatt eines kunstsinnigen Meßkircher Schlossers schweißt er die Konturen seiner Stelen aus Metallplatten heraus und setzt sie zusammen. Dabei entsteht eine eigenwillige Mischung der Zwei- und Dreidimensionalität. Malerei betreibt Eddy Michelberger seit seiner Studienzeit nur noch in seiner Eigenschaft als Kunsterzieher. Es sei vor allem ein Raumproblem, erklärt er. Wenn er in seinem Atelier mit Holz arbeite, könne er dort wegen des dabei entstehenden Staubs nicht auch Malen. Jetzt hat er aber damit begonnen, auch Reliefs seiner Stelen zu fertigen.

Michelbergers Kunst ist sowohl abstrakt wie auch konkret. „Der Bezug zur Nachahmung bestehender Dinge ist nicht gegeben“, sagt er selbst über seine Stelen. „Ich versuche nicht, etwas existierendes umzu-deuten. Es sind eigenwillige Wesen, die so noch nie da waren. Es ist ein Teil von mir. Es sind Formen, die ich bannen will.“

MARKUS VONBERG



Michelberger verwendet für seine Stelen vor allem massive und verleimte Hölzer. Seit kurzem experimentiert er aber auch mit Stahl.

vonBild: Hartmann